

Höhere Effektivität jedes Genossen erforderlich

Die Mitgliederversammlung der APO 4 beschäftigte sich am 11. Mai im Klubhaus mit der Verwirklichung der historischen Lehren aus der Geschichte Deutschlands durch unsere Partei und das Volk der DDR. Am Beispiel unseres eigenen Werkes, der Entwicklung der einzelnen und der Kollektive wurde aufgezeigt, welche ideologische Wandlung sich durch die politische und ökonomische Umgestaltung in unserer Republik vollzogen hat.

Das darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß noch nicht alle Genossen erkennen, daß die Anforderungen an die ideologische Arbeit immer größer werden und das eine größere und vor allem bewußt überlegte ideologische Aktivität aller Genossen und eine gezielte politisch-ideologische Arbeit erfordert.

In einem Interview zum Umtausch der Parteidokumente legte Genosse Walter Ulbricht diese neuen höheren Anforderungen noch einmal dar. So sagt er unter anderem: „Die Wirksamkeit der ideologischen Arbeit der Partei zu erhöhen heißt, zu erreichen, daß alle Werktätigen immer besser die neuen Probleme und Zusammenhänge unserer gesellschaftlichen Entwicklung erkennen. Das verlangt von unseren Genossen, die politischen, ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und geistig-kulturellen Probleme in ihrem komplexen Charakter zu sehen und zu erläutern.“

Genosse Günter Stand legte dar, welche Schlußfolgerungen die Parteigruppe des Kraftwerkes aus diesem Interview für die eigene Arbeit zog.

„Die Meinung einzelner Genossen, die da glauben, die Mitgliedschaft und das Beitragzahlen reichen als politische Arbeit aus, trägt dazu bei, unserem Klassenfeind Vorschub zu leisten.“

Nur eine aktive gesellschaftliche Arbeit und entsprechende ökonomische Leistungen am Arbeitsplatz, ständige Diskussionen und Gespräche, Parteilichkeit in allen Belangen des Lebens versetzen uns in die Lage, die Beschlüsse von Partei und Regierung in die Tat umzusetzen. Kein Genosse darf sich losgelöst vom Kollektiv betrachten. Viele, besonders ältere Menschen stehen unseren Bemühungen noch immer abwartend gegenüber. Sie wurden am meisten vom Faschismus und Kapitalismus mißbraucht, von der Führung der SPD verraten. Und doch glauben sie, der heutige Imperialismus wäre ja gar nicht so schlimm. Wir müssen immer wieder klarmachen, daß der Imperialismus nur darauf wartet, daß die Arbeiterklasse uneinig ist, um dann gnadenlos auf sie einzuschlagen, wie es gerade die letzten Tage in Westdeutschland und Westberlin beweisen.“

Daß noch nicht überall so gearbeitet wird, wurde im Referat der APO-Leitung klar herausgearbeitet. Die Auswertung der Parteifaktiventagung vom 29. April beweist, daß unsere Parteiarbeit noch nicht effektiv genug ist. Wir haben richtige Beschlüsse gefaßt, aber die Umsetzung der Beschlüsse erfolgt noch zu schleppe. Hier ist der Ansatzpunkt für die ideologische Arbeit der Parteigruppen, und das trifft nicht nur auf den T-Bereich zu.



Begegnungen der Freundschaft

Die Jugendlichen der APO 1 (O-Betrieb) und 3 (K- und P-Bereich) feierten gemeinsam mit sechs sowjetischen Genossen, Komsomolzen der Kfz.-Reparatureinheit in Karlshorst, den 25. Jahrestag der Befreiung Deutschlands vom Faschismus. Im Karl-Liebknecht-Zimmer, das lange vorher festlich hergerichtet war, trafen die Gäste zwar mit einer Verspätung ein, weil sie mit ihrem Bus falsch durch die Straßen der Hauptstadt geleitet wurden, kamen aber dennoch mit festlicher Stimmung. Sprachschwierigkeiten gab es genug, aber mit Hilfe von Gesten und Mimik verstanden wir uns ganz gut. „Wo kommst du her?“, „Was bist du

von Beruf?“ und viele solcher Fragen stellten und beantworteten wir. Und dabei merkten wir, daß uns doch viel von unserem Schul-Russisch verlorengegangen ist.

Aber wir sprachen auch über diesen Tag und den Tag 25 Jahre zuvor. Wir sprachen über die Leistungen unseres Volkes, die nur möglich waren, weil vor 25 Jahren die Rote Armee das Joch des Faschismus zertrat. An diesem Tage trennten wir uns mit der Bemerkung, am 24. Mai uns wiederzusehen, um die begonnene Patenarbeit mit einem Freundschaftsspiel im Fußball fortzusetzen.

Text und Foto: Schako

Protest gegen USA-Aggression

Viele Kollektive unseres Werkes bekundeten in Schreiben an den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ihre Empörung und ihren Abscheu zu der neuesten USA-Aggression in Südostasien.

Mit Hunderten von Unterschriften wurde die Forderung bekräftigt, den Krieg in Südostasien unverzüglich einzustellen.

Das sozialistische Kollektiv „Hans Beimler“, Ofb, schreibt in einer Protestresolution:

„Mit tiefer Empörung erhielten wir, das Kollektiv

„Hans Beimler“ der Abteilung Ofb im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“ Berlin, am 1. Mai 1970 Kenntnis von der ungeheuerlichen Aggression des USA-Imperialismus in Kambodscha. Während unserer Kollektiv am Kampftag der internationalen Arbeiterklasse für die Erhaltung des Friedens und für den Aufbau des Sozialismus in der DDR demonstrierte und durch Sondereinsätze die allseitige Planerfüllung unseres Betriebes absichern half, gab der USA-Präsident Nixon in Vietnam den Befehl zum militäri-

sehen Überfall auf Kambodscha und damit zur Ausweitung der Kampfhandlungen in Südostasien. USA-Präsident Nixon macht sich mit dieser völlig bankrotten Politik zum direkten Nachfolger des Hitlerfaschismus. Gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt, da das deutsche Volk den 25. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus begeht, wird die ganze bankrotte und darum um so gefährlichere Politik des USA-Imperialismus besonders deutlich.

Das sozialistische Kollektiv

„Hans Beimler“ der Abteilung Ofb wendet sich daher mit aller Entschiedenheit gegen die Fortführung der USA-Aggression in Vietnam und Kambodscha. Wir fordern hiermit den Sicherheitsrat der UNO auf, alle erdenklichen Maßnahmen einzuleiten, die den Krieg in Südostasien schnellstens beenden helfen. Unser Kollektiv erwartet von ihnen als verantwortungsvolles Gremium der Vereinten Nationen, daß sie dieser Verantwortung vor allen friedliebenden Völkern der Welt gerecht werden.“

Der harte Winter hat uns in allen Lebensbereichen ganz schön etwas „eingebrockt“. Das wieder auszubügeln ist ein hartes Stück Brot, wie man so sagt. Aber nutzt uns wohl ein Haus, dessen Fenster nicht verglast sind und dessen Heizkörper auf der Straße stehen? Na, also, Wir selbst entscheiden, wie schnell die Schwierigkeiten beseitigt werden. Viele TROjaner haben erkannt, um was es geht. Seit Wochen leisten sie Sondereinsätze und -schichten, damit wir nirgends Abstriche machen müssen, die soziale Sicherheit ständig ausbauen und unsere persönlichen Wünsche erfüllen können. Sie stellen persönliche Interessen zurück, um der großen Sache willen, um die Erfüllung der Pläne, um die allseitige Stärkung unserer Republik.

Es gibt aber auch Kollegen, die diskutieren, wir würden mit diesen Maßnahmen die Fünf-Tage-Arbeitswoche wieder abschaffen. Ich muß schon sagen, wer so denkt, befindet sich ganz schön auf dem Holz-

Unser Klassenauftrag

wege. Nicht um Errungenes abzuschaffen leisten wir Sonderschichten, sondern um es noch weiter auszubauen, unsere Wirtschaft immer mehr zu festigen und das Ansehen unserer Republik noch weiter zu stärken.

Das sind doch nicht bloße Schlagworte, wie manch einer sagt. Hinter der Erfüllung der Pläne steckt heute konkreter Klassenkampf bei der Entscheidung der Frage „Wer - wen?“ Je stärker unsere Wirtschaft ist, um so schneller und besser wird es uns gelingen, den Imperialismus in seine Schranken zu verweisen.

Und das ist notwendig, weil zum Aufbau und zur Entfaltung des Sozialismus der Frieden benötigt wird. Dauerhafter Frieden hängt aber wiederum wesentlich von der Stärke und Festigung des Sozialismus ab.

Darum stellen auch die Verhandlungen unseres Ministerpräsidenten Willi Stoph mit dem Bundeskanzler Brandt härtesten Klassenkampf dar. Bei diesen Verhandlungen geht es doch nicht um irgendwelche Nebensächlichkeiten, sondern um unseren Vertragsentwurf, der wesentliche Grundforderungen für Frieden und Sicherheit in Europa enthält.

Alles im Zusammenhang betrachtet macht klar, warum wir alles daransetzen müssen, um unsere Positionen ständig zu festigen und dafür eben, wenn es notwendig ist, auch einmal Wochenenden „anzuhängen“.

Für uns Genossen bedeutet es, in diesem Kampf an der Spitze zu stehen, Initiator und Vorbild zu sein, einen konkreten Klassenauftrag zu erfüllen.

Genosse Herbert Beyer, Gtr

Es recht zu machen jedermann . . .

Sonnabend, der 9. Mai. Es ist kein ungewohntes Bild, wenn sich Sonnabend unsere Genossen der Kampfgruppe im Werk treffen, um zur Ausbildung zu fahren. Ungewohnt war, daß an diesem Sonnabend darüber hinaus viele TROjaner in das Werk kamen. Konkret gesagt, waren am 9. Mai 550 Kolleginnen und Kollegen im Hauptwerk anzutreffen, die, einem Aufruf der SED-Bezirksleitung Berlin folgend, eingetretenen Rückständen zu Leibe rückten. Auch in R und N wurde an diesem Tage gearbeitet.

Wie klappt es mit der Arbeiterversorgung bei solchen Einsätzen? Ist hier gute Vorsorge getroffen? Dieser Frage gingen wir nach und überzeugten uns selbst. Das Frühstücksangebot war reichhaltig. Schnitzel, Buletten, Bratwurst, Sülze, Brathering, Gulaschsuppe und Kakao gehörten zum Angebot der Küche. Die Verkaufsstelle war ab acht Uhr geöffnet und mit allem, auch heißem Kaffee und Brause, ausreichend versehen.

„Heute klappt es. Aber das ist nicht immer so“, war die überwiegende Meinung der Kollegen, die bereits mehrmals an den Wochenenden arbeiteten. „Besonders sonntags ist die Getränkefrage nicht gelöst. An irgendeiner Stelle im Werk müßte Brause deponiert sein, die

man sich mit an den Arbeitsplatz nehmen kann.“

Bemängelt wurde von den TROjanern an diesem Wochenende, daß es zum Frühstück keine belegten Brote gab.

Für die Küche bedeutet das jedoch nicht nur eine sehr hohe Belastung der dort tätigen Kolleginnen und Kollegen, sondern auch ein gewisses Risiko. Und wie hoch letzteres ist, sei am Beispiel des Mittagessens dargestellt.

Unsere Küche hatten sich auf 500 Essenteilnehmer eingerichtet und ein schmackhaftes Linsengericht vorbereitet, zu dem ein Apfel und eine Apfelsine gehörte. Mit R machten jedoch nur etwa 150 Kolleginnen und Kollegen davon Gebrauch, ein Mittagessen einzunehmen. 350 Essen also mußten weggetan werden. Das sind Mittel aus dem Kultur- und Sozialfonds, die für nichts und wieder nichts verloren gehen.

Wir sind der Meinung, daß solche Differenzen zu hoch sind. Könnten nicht bei Sondereinsätzen die Kollegen bei ihrer Bereitschaftserklärung gleichzeitig mitteilen, ob sie an einem warmen Essen interessiert sind, und die Meister oder Abteilungsleiter diese Meldung an die Küche weiterleiten?

Auch dann könnte es noch passieren, daß etwas übrigbleibt, aber in einem vertretbaren Rahmen.

Ruth Meisegeier

EDV-Grundlehrgang

Die Leitung der FDJ-Grundorganisation unseres Werkes (App. 259) und der Kollege Mann, BAK (App. 15) nehmen ab sofort Teilnahmemeldungen für den in Kürze beginnenden EDV-Kurzlehrgang entgegen.

Theaterdienst

Die Kollegin Koppe, WV ist an unserem Werk ausgeschieden. Der Theaterdienst hat ab sofort die Kollegin Bauer übernommen. Wir bitten alle Bestellungen und Wünsche an die Kollegin Bauer, App. 133, herantragen. Haal

Neue Telefonnummer

Wer im Sommer noch eine Jugend-Auslandstouristik-Reise unternemen möchte, kann sich beim Kollegen Fischer melden, der jetzt unter der neuen Rufnummer 134 zu erreichen ist. Kollege Fischer ist außerdem im Raum Nr. 231, im 3. Stock des Verwaltungsgebäudes, zu erreichen.

Wir gratulieren

unserer Kollegin Gabriele Hittig (N Bsw) zur Geburt eines hübschen Mädchens.

Rätselauflösung Nr. 18

Ewer - Biene - Mais - Kant
Leser - Mast - Falte - Durst - Na
bel - Wiese - Muster - Hebe
Ende - Hast - Tante - Eile - Well
Belt - Regen - Huld - Rille - Teat
Leber - Leute.

Das Lösungswort heißt: „Weiße Straßen - stille Liebe“

Zu Gast im Lande Lenins

Ein lang ersehnter Wunsch von mir sollte in Erfüllung gehen. Als Teilnehmer eines Freundschaftszuges wurden wir am 11. 4. 1970 auf dem Ostbahnhof verabschiedet. Neugierig waren wir, denn die meisten Kollegen fuhren das erstmal in die Sowjetunion. So kamen wir nach 36 Stunden Bahnfahrt in Moskau an. Auf dem Belorussischen Bahnhof wurden wir von einer Gewerkschaftsdelegation begrüßt. Danach ging es ins Quartier Hotel „Ukraine“. Am nächsten Tag wurden wir von einer Dolmetscherin freundlich in Empfang genommen und der Tagesablaufplan bekannt gegeben. So wurde eine Busfahrt nach Gorki, dem letzten Wohnsitz Lenins und seiner Familie organisiert. Es ist ein Erlebnis, denn die letzte Wohnstatt ist als Museum eingerichtet worden. Alte und neue Kultur und Geschichte harmonieren hier wunderbar miteinander. Daß daher dem Moskauer seine Stadt alles bedeutet, kann ich verstehen. Die Tage in Moskau vergingen wie im Fluge. Es gab so viel zu sehen, daß man nicht weiß, wo man anfangen soll. Immer wieder ist die Wachablösung vor

dem Leninmausoleum ein großes Ereignis, zu dem sich Angehörige vieler Völker und Nationen ein Stelldichein geben.

Am nächsten Tag besichtigten wir das Elektromechanische Werk „Wladimir Iljitsch Lenin“, das noch bei Lebzeiten Lenins seinen Namen tragen durfte. Wir erfuhren, daß Lenin hier als erster Redner auftrat. Es wurde eine lebhafter Gedankenaustausch über die betriebliche Struktur des Werkes geführt. Dabei wurden Freundschaftsgeschenke übergeben und versichert, im Geiste Lenins zu arbeiten und zu lernen.

Jetzt hieß es Abschied nehmen von der Metropole des weiten Sowjetlandes und der Zug brachte uns zum Norden nach Leningrad. Auch hier gibt es viele Kulturstätten. So sahen wir den Smolny und den Winterpalast, auch besuchten wir den Kreuzer „Aurora“, wo im Jahre 1917 die siegreiche russische Revolution ihren Anfang nahm. In Rasliw, wo Lenin in der Illegalität lebte und wo in einem Heuschloß das Werk „Staat und Revolution“ entstand, ist heute eine Gedenkstätte nicht weit ab vom Finnischen Meerbusen. Aber

auch diese schönen Tage vergingen und so hieß es Abschied nehmen vom Land und Leuten.

Hundert Jahre sind in der Geschichte nur ein Augenblick, doch welcher großen Sprung vorwärts hat die Menschheit in dem Jahrhundert, das seit Lenins Geburt verfloßen ist, getan. Der Mensch ist daran gegangen, den Kosmos zu erschließen und er hat bewiesen, daß er selbst über sein Schicksal entscheiden kann. Aus der Vergangenheit mit ihren Qualen, Unbilden und Leiden strebt er einer freudvollen Zukunft und neuen Errungenschaften entgegen. Keine Geburt verläuft schmerzlos, die Welt von heute wird noch von schweren Kämpfen und Zusammenstößen erschüttert, aber zum erstenmal in der Geschichte geht der Kampf jetzt darum, eine neue Welt zu erobern, eine Welt mit unendlich weitem schöpferischem Horizont, ohne Hunger und Krieg, eine Welt, in der sich alle Menschen zusammentun im gemeinsamen Drang nach Glück. Lenin hat den Weg gebahnt zu dieser Welt, den Weg zur Befreiung der Menschheit.

W. Gurian

Nötigstes und Bestes machen

Mitgliederversammlung der APO 1 nahm kritisch, parteilich und schöpferisch zur gegenwärtigen Situation Stellung

In einer kämpferischen und schöpferischen Atmosphäre fand am 4. Mai die erste Mitgliederversammlung der APO 1 nach der Parteiparteitagung unserer Grundorganisation statt. Im Beisein des Parteisekretärs Genossen Wolfgang Schellknecht setzten sich die Genossen dieses Betriebsteiles kritisch mit dem gegenwärtigen Stand der Rationalisierung im O-Betrieb sowie mit den Maßnahmen zur Planerfüllung auseinander.

Zu Beginn der Mitgliederversammlung hielt Betriebsleiter Genosse Werner Mammitsch ein umfassendes Referat, in dem er betonte, daß es in der Zukunft darauf ankomme, die Planerfüllung und komplexe sozialistische Rationalisierung zur Sache aller Kollegen zu machen.

In der anschließenden Diskussion sprachen 12 Genossen.

Genosse Siegfried Pauls, Brigadier der Isolierbrigade der Wickelei 1, sagte unter anderem: „Bisher haben wir insgesamt 780 Überstunden am Jugoslawien-Auftrag gearbeitet. Wenn wir dreischichtig fahren müßten, dann hätten wir praktisch schon den Vergleich, daß die von der Technologie vorgegebenen Zeiten völlig unreal sind.“

Die Kollegen meiner Brigade haben mich gebeten, eine Zusammenkunft zwischen der Technologie, Vertretern der Betriebsleitung und der Konstruktion zu organisieren. Wenn wir so arbeiten würden, wie sich dieses Theater an diesem Tage abspielte, dann wird es in unserem Betriebsteil nicht weitergehen. Die Isolierbrigade wollte von der Konstruktion und der Technologie nur wissen, wie sie an die unmöglich

verbauten Stellen herankommen soll. Die Kollegen, die dazu eingeladen waren, sollten sich nur vom derzeitigen Stand überzeugen und gemeinsam mit uns beraten, wie wir den Trafo isolieren, um Zeit zu gewinnen. Abgespielt hat sich aber, daß sich die Genossen und Kollegen von vornherein erst einmal abtasteten, um zu ermitteln, wer von allen nun am meisten weiß, und dann haben die Kollegen der Technologie und Konstruktion vom Produktionsleiter Genossen Krause verlangt, daß er zeigen soll, wie die Ausführungen aus der Spule heraus kommen müssen, damit man besser an die Isolierstellen herankommen kann.

Wenn wir die Aufgaben des 2. Halbjahres erfüllen wollen, dann können wir das nur, wenn wir gemeinsam an alle Probleme herangehen, an die Lösung der Aufgaben, und nicht gegeneinander.“

Richtige Schlußfolgerungen gezogen

Genosse Peter Grammelsdorf, Leiter der Vorwerkstätten des O-Betriebes, sprach über die großen Leistungen der Kolleginnen und Kollegen der Tischlerei und der Geax in den vergangenen Wochen und Tagen. „Wenn man sich die Arbeitsleistungen des vergangenen Wochenendes ansieht, dann muß man sagen, haben die Kollegen die richtige Schlußfolgerung aus der gegenwärtigen Situation gezogen. Leistungen wurden vollbracht, wie sie bisher noch nicht erreicht wurden. Im Bemühen um eine hohe Planerfüllung hat auch die Jugend unseres Betriebsteiles eine führende Position übernommen, denn sie wird

die Leistungsfähigkeit als Jugendobjekt rationalisieren.“

Der Produktionsleiter des O-Betriebes, Genosse Wolfgang Krause, sprach sehr kritisch zur Arbeit der Leitung in der vergangenen Zeit. „Nur in den seltensten Fällen haben wir Schlußfolgerungen gezogen, wenn etwas nicht klappte. Wir haben in der Vergangenheit stets der Leistungsfähigkeit und Dynamik der Montagen vertraut.“

Das Kampfprogramm muß unser aller Sache werden. Einzelaktionen nützen uns nicht viel. Wir müssen aus dem, was wir haben, das Nötigste und Beste machen.“

Das Schlußwort der Mitgliederversammlung sprach Genosse Schellknecht: Er sagte, daß es in dieser Versammlung vor allem darauf ankam, im O-Betrieb einen gleichen Ausgangspunkt für alle Kolleginnen und Kollegen zu finden. „Es ist heute ganz klar hier auf der Versammlung herausgekommen: Die vor uns stehenden Probleme meistern wir nicht nur mit der Kraft der Genossen in unserem Werk, sondern nur mit der Kraft des gesamten Werkkollektivs. Das bedeutet aber für die Leitung von O, den Informationsfluß zu verbessern und vor allem in der politisch-ideologischen Arbeit neue Wege zu beschreiten. Wir müssen erreichen, daß unsere Kolleginnen und Kollegen, auch die, die zur sozialistischen Hilfe nur für ein paar Tage oder Wochen in einer anderen Abteilung weilen, mit noch größerem Mut und noch größerer Tatkraft an die Lösung der Tagesaufgaben herangehen. Wenn wir das erreicht haben, dann werden die Probleme, wie wir sie heute beraten haben, bald der Vergangenheit angehören.“

25 Jahre danach

Ein Trümmerfeld hatte uns das Monopolkapital und seine ausführenden Organe, die Faschisten und Militaristen, hinterlassen. Mit Krieg hatten sie die Welt überzogen, unendliches Elend, Not, Tod und Verderben über andere Völker und unsere eigenen gebracht.

Der 8. Mai 1945 wurde die Geburtsstunde für den ersten sozialistischen Friedensstaat deutscher Nation. Mit Hilfe unserer sowjetischen Freunde begannen bewährte Antifaschisten ein lebenswertes Leben aufzubauen.

Besonders deutlich wird uns heute, wie ruhig, sicher und zukunftsorientiert unser Leben sich gestaltet, wenn wir sehen, wie die alten und neuen Monopolisten der USA, Westdeutschlands und anderer imperialistischer Staaten in ihrem Streben nach Weltherrschaft barbarische Überfälle auf friedliebende Menschen organisieren, den Krieg in Indochina ausweiten, Kinder, Greise, Frauen in Vietnam, Kambodscha und den arabischen Staaten ermorden.

Wir werden eingedenk der Befreiung vom Faschismus vor 25 Jahren durch die Sowjetunion, eingedenk des Kampfes gegen den Imperialismus durch unsere Taten dazu beitragen, das sozialistische Weltsystem, das System des Friedens, weiter zu stärken, damit in nicht ferner Zeit freie Menschen in einer glücklichen Gegenwart und Zukunft ohne Kriege und Ausbeutung leben können.

Kollektiv der DSF
„Solidarität“, EQ

Alle Aufgaben mit allen lösen

Ausgehend vom 12. Plenum muß gesagt werden, daß die komplexe sozialistische Rationalisierung eine Methode der wissenschaftlich-technischen Revolution ist, die es uns ermöglicht, den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß nach wissenschaftlichen Methoden unter Einbeziehung des Schöpferiums unserer Werktätigen zu durchdringen. Das Ziel ist, den Kampf um hohe und höchste Arbeitsproduktivität zu führen und durch klare Zielsetzungen, straffe Führung und kluge Organisation den Schritt zu Höchstleistungen auf allen Gebieten zu erreichen.

Die komplexe sozialistische Rationalisierung muß alle Elemente des Reproduktionsprozesses, von der Forschung, Entwicklung, der Produktion bis zur Technologie und selbst den Absatz erfassen, um den volkswirtschaftlichen Prozeß mit höchster Effektivität zu gestalten.

Wobei dieser Prozeß nicht vornehmlich als technisch-organisatorisches Problem zu betrachten ist, sondern als untrennbare Einheit der Entwicklung von sozialistischer Ideologie und Demokratie, Ökonomie, Technik und der Gesamtheit der Arbeits- und Lebensbedingungen der

Werktätigen. Das heißt, daß die komplexe sozialistische Rationalisierung nicht allein durch die Beschaffung neuer Maschinen gelöst ist, sondern alle Faktoren, die mit der Gesamtheit des Produktionsprozesses und seiner Gestaltung in Verbindung stehen, enthält und unter Ausnutzung der Ökonomie des Sozialismus der maximale ökonomische Nutzen erreicht werden muß.

Es kommt deshalb bei der Vorbereitung dieser Aufgabe darauf an,

Von Genossen Dieter Schroedter, Ingenieur

eine solche politisch-ideologische Arbeit zu gestalten, daß alle Werktätigen in den Umgestaltungsprozeß mit einbezogen werden. Es gilt also, alle Aufgaben mit den Menschen zu lösen und ihnen gleichzeitig sichtbar zu machen, daß ihre Anstrengungen letztlich ihnen selber dienen.

Betrachten wir die grundsätzlichen Ausführungen des 12. Plenums zur komplexen sozialistischen Rationalisierung an unserem Realisierungsvorhaben im O-Betrieb, so ergeben sich folgende Probleme:

— Können wir sagen, daß wir die komplexe sozialistische Rationalisierung in erster Linie als politische Aufgabe durchführen, das heißt, daß wir den ideologischen Vorlauf geschaffen haben und ständig weiter schaffen?

— Können wir etwa behaupten, daß wir alle Menschen unseres Betriebes und darüber hinaus des gesamten Werkes — da Veränderungen zur Erreichung eines höheren Produktionsvolumens im O-Betrieb auch

Veränderungen in unseren anderen Werkteilen bedeuten — in die Rationalisierungsvorhaben einbezogen haben?

— Wissen unsere Menschen konkret, wie sich ihr Arbeitsbereich, unter Umständen ihr Lebensrhythmus verändert, welche Anforderungen sich an ihre fachliche und politische Weiterbildung ergeben und was auf dem 12. Plenum immer wieder besonders hervorgehoben wurde, wie sich ihre Arbeits- und Lebensbedingungen entwickeln werden?

— Können wir davon sprechen, daß es uns bisher gelungen ist, die geistigen und materiellen Potenzen auf die Rationalisierungsvorhaben zu konzentrieren?

— Haben wir die zweckmäßige Gestaltung der Erzeugnisse, Technologien und Produktionsorganisation sowie den Einsatz von neuen Organisations- und Mechanisierungsmitteln konzipiert?

— Haben wir unter der Leitung des Betriebsleiters eine klare Rationalisierungskonzeption erarbeitet und eine straffe Leitungstätigkeit zu diesem Komplex organisiert?

— Sind wir uns im klaren, welchen Nutzeffekt die Rationalisierung des Trafobaues erbringen soll?

Es muß uns schnellstens gelingen, die zur Zeit noch vorhandene Unterschätzung der Problematik zu beseitigen und eine straffe Führungstätigkeit zu organisieren, um die komplexe Rationalisierung in allen ihren Punkten erfolgreich durchführen zu können, um die Voraussetzung zur weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes in der Perspektive zu gewährleisten.

Anfangs wollten die meisten nur kibitzen

- Wichtigstes Rationalisierungsvorhaben Jugendobjekt
- Steigerung der Arbeitsproduktivität um 50 Prozent
- Ein Jahr früher als geplant produktiv wirksam

Die Gewerkschaftsversammlung war kurz. Die Fragen kamen Schlag auf Schlag. Gestellt wurden sie von den Drehern der mechanischen Vorwerkstatt, beantwortet von den „jungen Dachsen“, wie einer der Dreher die Technologen und jungen Ingenieure nannte, die vor den Arbeitern der Werkstatt „ihre“ Projekte verteidigten. Ihr Projekt, das ist die komplexe Rationalisierung der mechanischen Teilefertigung unter Einbeziehung der elektronischen Datenverarbeitung. Es ist das wichtigste Rationalisierungsvorhaben des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“.

Voraussetzungen für morgen und übermorgen

„Die jungen Dachsen“, das sind 30 Diplomingenieure, Technologen, Zeichnerinnen, Ingenieure und Facharbeiter, in deren Händen die völlige Umstrukturierung und Teilautomatisierung der mechanischen Werkstätten liegt. 28 Jahre ist ihr Durchschnittsalter. Beschäftigt sind sie in verschiedenen Abteilungen, doch geistig sind sie unter einem Dach, denn das Rationalisierungsvorhaben ist seit seiner Inangriffnahme Jugendobjekt. Worum geht es? „Um die



kontinuierliche Planerfüllung von morgen und übermorgen, für die wir heute die Voraussetzungen schaffen müssen.“ Der das sagt, ist Leiter des Jugendobjekts. Selbst nicht älter als die Mehrzahl seiner Mitarbeiter, Diplomingenieur Horst Rettschlag. Er, Jürgen Tetsmar und Alfred Winkler gehören zu denen, die im Werk als „Medaillenjäger“ bekannt sind, da sie von jeder MMM mit Urkunden oder Medaillen geschmückt zurückkehrten.

„Vereinfachen“ heißt das Lösungswort

Von der MMM brachten sie nicht nur Auszeichnungen, sondern vor allem den Kopf voller Ideen mit. Manches wurde bald vergessen, doch eines beschäftigte sie wochenlang.

„Wir hatten viel von einem Rationalisierungsverfahren in der VVB Schiffbau gehört, wo durch kluge Kombination von Standardisierung, Spezialisierung und zentraler Fertigung die komplizierte Herstellung Tausender Einzelteile vereinfacht wurde. Und das interessierte uns natürlich sehr“, erzählt Alfred Winkler, „denn bei uns im Werk gibt es einen Betrieb, der seit Jahren „Prägelknabe“ ist. Klappert es irgendwo nicht, kann man mit Sicherheit annehmen, daß die mechanischen Werkstätten Schuld daran sind. Nicht etwa, weil dort weniger gut gear-

beitet wird als anderswo. Im Gegenteil. Die Dreher, Fräser und Bohrer sind hochspezialisierte Facharbeiter. Der Grund ist das Prinzip, nach dem in der Teilefertigung die Arbeit organisiert ist. Denn dort wird noch immer nach dem „klassischen“ Werkstattprinzip gearbeitet, obwohl sich überall in der Metallverarbeitung die gegenstandsspezialisierte Fertigung durchsetzt.“

Problemstudien, Netzplan und Rechnungen

Bis zu 20 000 Einzelteile durchlaufen die Werkstatt. Die Transportwege sind lang, die Kontrolle kompliziert, die Durchlaufzeit der Teile viel zu groß. „Es ist nicht etwa so, daß bei uns nicht laufend rationalisiert wurde. Ständig haben wir die Produktionsausrüstungen vervollkommen“, fährt Jürgen Tetsmar, der dritte im Bunde derer, die die Sache ins Rollen brachten, fort. „Vor einiger Zeit wurde sogar eine hochproduktive Automatenstraße eingerichtet. Das alles brachte na-

ektiv von 30 jungen Leuten gegen die Arbeit zu setzen, sondern das ganze Kollektiv teilt. Diskutiert wird dann, wenn es notwendig ist. „Das schafft Klarheit und fördert die schöpferische Atmosphäre“, meint Karl-Heinz Feigl, „und die war vor allem notwendig, als wir uns entschlossen, das Projekt nicht wie vorgesehen 1972 abzuschließen, sondern ein Jahr eher. Anlaß darüber nachzudenken war die Überprüfung der Wettbewerbsverpflichtungen zum 100. Geburtstag Lenins. Endgültig ausdiskutiert wurde es bei der Beratung über den Volkswirtschaftsplan.“

Die Aufgabe, die sie packte

„Das macht Spaß“, sagt Wolfgang Frost, „denn keiner von uns hat unmittelbar gespürt, wie wichtig die Arbeit ist, daß von unserer oder schlechten Leistung, vom Tempo, in dem wir das Vorhaben realisieren, das Wachstum des Betriebes abhängt.“ Wolfgang Schulte, einer der jüngsten Ingenieure, übernahm die Verantwortung für die Einführung elektronischer Datenverarbeitung als als passionierter Funkteur am meisten von der Elektronik wußte. „Das reichte bei weitem nicht. „Aus ihm ist aber im vergangenen Jahr ein Spitzenkämpfer geworden, der überall, wo das Neueste der EDV zu ergattern war, die Rolle. Unsere Verantwortung über der Volkswirtschaft ist ziemlich groß.“

Eine Lösung mit Leben erfüllt

Genosse Horst Rettschlag sprach darüber auf der Parteitaktiktagung des Werkes. Es war nicht nur seine Meinung, sondern die seines Kollektivs, das ihn beauftragt hatte, der Parteiorganisation den Plan vorzulegen, nach dem bereits im April mit der Einrichtung der ersten Fertigungsabschnitte begonnen werden kann. Am 20. April war es soweit.

Die Lösung „Rationeller produzieren — für dich, für deinen Betrieb, für unseren sozialistischen Friedensstaat“ wird an Häuserwände gepflastert, in großen Lettern über Fabrikatoren angebracht, auf Transparenten während Demonstrationen mitgetragen. Man liest, versteht, und dennoch bleibt sie für manchen abstrakt. Für das junge Rationalisatorenkollektiv des Transformatorwerkes steht jedoch hinter dieser hochkomprimierten Aussage über einen wichtigen gesellschaftlichen Prozeß die tägliche Praxis.

Ein Jahr vorfristig übergeben

Man arbeitet, denkt oder knobelt nicht nur gemeinsam, sondern trifft sich im Theater, spielt zusammen oder Fußball. Diskutiert über aktuelle Probleme nicht nur Parteilehrjahr, an dem nicht nur

Wer einmal dabei war, der blieb

Seitdem ist ein Jahr vergangen. Aus den drei ist inzwischen

Junge Genossen rückten Zukunft in die Gegenwart

Von APO-Sekretär Walter Thiesis

Ich möchte mich zu einem Gedanken aus dem ND-Interview mit Walter Ulbricht äußern. Er legte uns darin ans Herz, einen Genossen dort zu fordern und zu fördern, wo er das meiste zu leisten vermag. Das stimmt mit unseren Erfahrungen in der Parteiarbeit völlig überein. Um das zu belegen, muß ich ein Wort zu unserer Arbeit sagen.

Es ist sicher kein Geheimnis, daß die Anforderungen an Transformatorwerke in den letzten Jahren immer größer geworden sind. Darüber haben wir auf Mitgliederversammlungen oft gesprochen. Trotzdem blieb in unserem Betrieb, wir arbeiten in den zentralen Vorwerkstätten, lange Zeit alles beim alten. Dann hatten wir uns entschlossen, von der traditionellen Produktion zur gegenstandsspezialisierten Fertigung überzugehen. Ich will hier nicht fachsimpeln. Die Frage war aber: Wer von uns bewältigt so eine gewaltige Arbeit, wer würde in der Lage sein, mit geringstem Aufwand den größten Nutzen für unseren Betrieb zu schaffen? Ja, und da bin ich wieder bei dem eingangs zitierten Gedanken von Walter Ulbricht, bei unseren eigenen Erfahrungen, die wir in dieser Beziehung sammeln konnten.

Horst Rettschlag, ein Mann in den zwanziger Jahren, hatte im Dezember 1968 um die Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse gebeten. Er hatte studiert, wußte viel. Dieses Wissen ihm nun durch einen Rationalisierungsauftrag wieder abzuverlangen, erschien auch unseren Genossen nach einigem Nachdenken als gut und richtig. Wie sagte doch Walter Ulbricht? „Das Gesetz der Ökonomie der Zeit gilt auch für die geistige Tätigkeit! Für uns damals galt es noch, das im konkreten Falle zu beweisen. Damit hing zusammen, daß Horst Genosse werden wollte. Zahlen und Projekte für ihn? Nein! Auch als Kandidat unserer Partei mußte sich Horst Rettschlag politisch-ideologisch beweisen. Wieder tauchten Fragen auf. Auf welchem praktischen Gebiet sollten wir ihn erproben, damit er vor sich selbst und vor uns allen besteht? Sollten wir sagen: „Horst ist jung, also wird er FDJ-Sekretär?“ Sollten wir sagen: „Horst liest viel, also wird er Literaturobmann?“ Das wäre formal und engstirnig, erkannten wir Horst Parteiauftrag hieß: Federführend im Jugendkollektiv neue Rationalisierungskonzeptionen auszuarbeiten und sie durchzusetzen. Das war dann tatsächlich die klügste Entscheidung, die wir treffen konnten.

Bei uns jedenfalls zeigte der Parteiauftrag an den jungen Genossen bald ökonomisch und ideologisch seine Früchte. Indem Horst die Erkenntnisse und Forschungsergebnisse seines Kollektivs ständig vor der Partei abrechnete, richtete sich bald das Augenmerk aller Genossen auf diese für uns so wichtige Aufgabe.

Schnell und rechtzeitig erkannten wir so auch das ideologische Problem hinter all den Zahlen und Projekten. Denn das Abgehen von tra-

ditionellen Arbeitsformen stellte viele Arbeiter vor Konflikte. Würden sie dann ihren Arbeitsplatz verlieren? Natürlich nicht.

Die Antwort war ja eigentlich auch klar, weil es der Vorzug unseres gesellschaftlichen Systems ist, daß Rationalisierung dem einzelnen wie allen nutzt. Während das Kollektiv um Horst Rettschlag unbeirrt weiterforschte, sprachen wir Genossen nun beharrlich mit allen Arbeitern, um sie auch im kleinsten Detail davon zu überzeugen. Die Frage hieß deshalb bald nicht mehr: „Ist die gegenstandsspezialisierte Fertigung gut?“, sondern: „Wie gut machen wir sie?“ Indem wir so fragten, hatten wir in manchen ehemaligen Skeptikern wiederum neue Verbündete und Kampfgenossen gefunden!

Und noch einen Vorteil möchte ich nennen, den die Partei und Gesellschaft haben kann, wenn sie den rechten Mann an den rechten Platz



stellt. Ausgehend von den Vorkalkulationen sollte die gegenstandsspezialisierte Fertigung bis 1972 eingeführt werden. Die jungen Genossen und parteilosen Kollegen im Forschungskollektiv aber brachten außer ihrem Wissen auch noch die Leidenschaft und die Schöpferkraft der Jugend für das als richtig und nützlich erkannte Ziel mit ins Spiel. Weil sie die Rationalisierungskonzeption vom ersten Tag an als Parteibeschluß erkannten und ihn auch mit der Kraft der Partei lösen konnten, rückte dem Betrieb die Zukunft in die Gegenwart.

Vor einigen Wochen wurde Horst Rettschlag Mitglied unserer Partei. Anlaßlich seiner Aufnahme rechnete er seinen Parteiauftrag ab — nicht 1972 und nicht Ende 1970 wird die Produktion umgestellt, sondern heute! Um es genau zu sagen: Am 20. April 1970 wurden zwei von acht Objekten der hochproduktiven neuen Fertigung bei uns eingerichtet. An diesen Abschnitten wollen wir nun weitere Erfahrungen sammeln und ihre Vorzüge maximal nutzen lernen. Sicherlich fängt damit wieder manche Sorge für uns an, aber wenn wir die Lehre aus der eigenen Arbeit ziehen und die Worte Walter Ulbrichts bewußt für die Zukunft anwenden, werden wir die Kraft der Partei noch viel besser zu nutzen verstehen und auch unsere ökonomischen Probleme leichter lösen können.



KARLHEINZ FEIGL ist eines der besten FDJ-Mitglieder aus V. Für seine gute Arbeit in den ersten beiden Etappen des LENIN-AUFGEBOTES wurde er mit einer Fahrt nach Saporoschje (UdSSR) ausgezeichnet. Sein Hobby: Fotografieren und Tonbandaufnahmen.



JÜRGEN TESSMAR, Diplom-Ingenieur, ist der Spezialist für alle Fragen der EDV im Kollektiv der Jugendlichen. Einen großen Anteil hat er an der Einführung neuer Maschinen und ihrer Überleitung in die Produktion.



MARGIT LEHMANN ist aktive Neuerin und leistet im Rationalisierungsvorhaben eine gute und zuverlässige Arbeit. Als technische Zeichnerin ist der Aufwand an manueller Arbeit sehr hoch, den sie zu bewältigen hat.



GENOSSE HORST RETTSCHLAG ist ein Mitglied des Kollektivs der jungen Techniker. Er ist schwer in Ordnung, einen solchen Leiter können wir gar nicht mehr leisten. Nicht administrativ, leitet er durch kollegiale Überzeugung, und die anderen über ihn.



KARLHEINZ FROST, Ingenieur in TVE, ist speziell in der Maschinenbauarbeit eine wertvolle Arbeit. Viel gearbeitet hat er auch in der Projektierung. Ein Kollege, den die anderen sich immer vorziehen können.



ALFRED WINKLER ist Diplom-Ingenieur in TVE und stellvertretender Leiter des Jugendobjekts „Rationalisierung der Teilefertigung unter Einbeziehung der EDV“. Wie Horst Rettschlag hat auch er Anerkennung durch Leistung erworben.

Ein Knopfdruck statt „Rudern“

Kleinmechanisierung beim Spulenpressen erbringt Nutzen von annähernd 40 000 M pro Jahr

Dampf quengelt der Handwagen, den Horst Gleinig, Werkzeugkonstrukteur, und Werner Ehling, Werkzeugmacher, gemeinsam ziehen. Auf der Plattform des Wagens liegt eine hydraulische Spannvorrichtung, der man ihre Wichtigkeit auf dem ersten Blick nicht ansieht. Die beiden Kollegen ziehen den Wagen bis in die Abteilung Gtra, zum Spulenaufbau also. Dort haben sich die Stammarbeiter eingefunden, dazu Ingenieure, der Leiter der Abteilung Werkzeugbau und Werkzeugkonstruktion, Genosse Erwin Pfänder, sowie Genosse Walter Markwart, Leiter von Gtra.

„Nun zeigt mal euren Schatz“, werden die beiden von den Umstehenden begrüßt. Der Schatz entpuppt sich wirklich als das, wie er im Flachs von den Arbeitern betitelt wird. Es ist ein Tandemzylinder, der mittels Schlauchleitung an eine hydraulische Pumpe angeschlossen wird. In der Perspektive werden diese Tandemzylinder die konventionellen Bolzen während des

Trafo, der eben erst den Ofen verlassen hat. Die ersten der 30 Bolzen ziehen sich noch gut fest, doch dann wird es immer schwerer. Mit Einsatz des ganzen Körpers quälen sich die Kollegen. „Rudern“ nennen sie diese Arbeitsweise, und es sieht in der Tat so aus, als haben sie ein Ruder in der Hand. Nur ein Schlagmann fehlt wohl, denn die Bewegungen der Kollegen werden immer müder, und immer mehr geraten sie ins Schwitzen.

Die Vorteile dieser neuen Anlage sind offensichtlich. Erstens, und das ist in unserer Gesellschaftsordnung sehr wichtig und steht an erster Stelle, werden die Arbeits- und Lebensbedingungen radikal verbessert. Der körperliche Einsatz fällt weg, alle Seiten der Spule können gleichzeitig — mit dem Druck auf einen Knopf — verspannt werden. Und daraus ergibt sich der zweite und ebenfalls wesentliche Vorteil. Denn was jetzt noch vier Kollegen in drei Schichten schaffen, wird diese Vorrichtung allein in einer Schicht be-



SIE „RUDERN“. Unsere Kollegen Werner Paschke (links) und Horst Nitsch aus Gtra meinen: „Eine duftige Sache. Diese Anlage müßte so schnell wie möglich angeschafft werden. Denn die heutige Arbeitsweise ist eine Schinderei. Gibt es eigentlich einen Grund, sie nicht in unsere Produktion einzuführen?“

Festlegens des Trafoes ersetzen. Fazit: ohne körperlichen Aufwand werden die Spulen gepreßt und nachgepreßt.

Die Demonstration mit diesem einen Tandemzylinder gelingt. Die Kollegen, die körperlich schwer arbeiten müssen, um die Bolzen festzuziehen, sind Feuer und Flamme. Als Horst Gleinig und Werner Ehling Schlauch, Tandemzylinder und hydraulische Pumpe wieder einpacken und den langen Weg wieder zurückgehen, da machen sich die Kollegen wieder an die Arbeit. An jeder Seite der Spule turnen auf einem Gerüst zwei Kollegen mit einem langen Schlüssel herum. Warme Dämpfe steigen aus dem

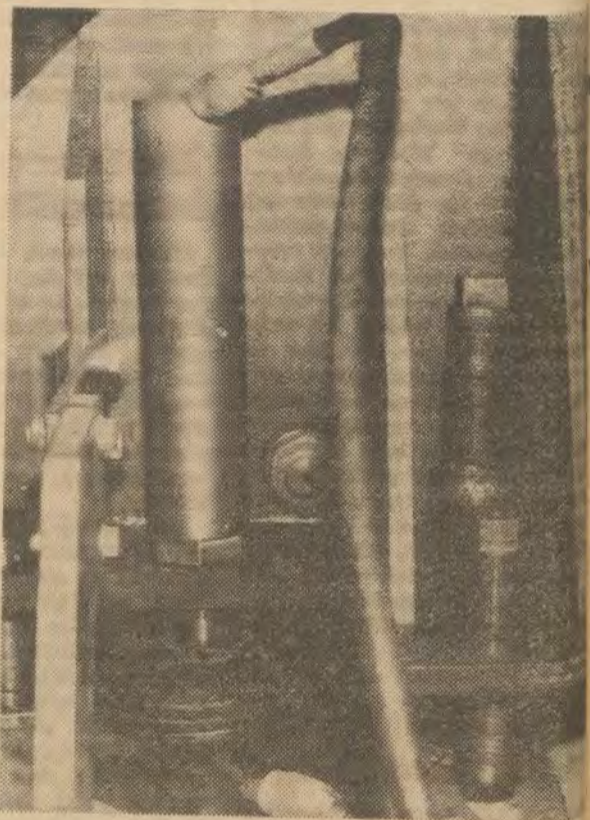
wältigen. Der Jahresnutzen: 40 000 Mark und bei der Planaufgabe des Jahres 1971 eine Verkürzung der Durchlaufzeit von etwa 90 Tagen für alle Trafoes insgesamt.

Was die Anlage kostet? Schätzungsweise 30 000 Mark. Doch die Nullen hinter der Zahl sollten uns nicht davor zurückschrecken lassen, diese Anlage anzuschaffen, denn sie hilft uns, mit den erhöhten Aufgaben der 70er Jahre besser fertig zu werden, weil sie hilft, die Arbeit zu erleichtern und die Durchlaufzeit unserer Trafoes um ein kleines Stückchen abzubauen.

Andreas Schako



KRITISCH UND ERSTAUNT sehen sich die Kollegen die Erprobung des hydraulischen Apparatur an. Ihr einhelliges Urteil ist: „Mit diesem Ding wäre die Schinderei endlich vorüber!“



SO SIEHT der Tandemzylinder aus. Die Bolzen (rechts) pressen die Spule vor der Trocknung zusammen. Nicht nur einmal verlangt die Technologie das Reinschrauben der Gewindebolzen. Also mehrmals große körperliche Anstrengung oder der Druck auf den Knopf.



ES GEHÖRT SCHON eine große Portion Idealismus dazu, der eigenen Neuerung so hinterherzurennen und die Teile und Stücke selbst heranzufahren, wie es unsere beiden Kollegen Horst Gleinig (links) und Ehling tun.

Fotos: Gerh. Lange

Lenin-Appell

„Ist heute ein besonderer Tag?“ Der Fragesteller blickt erstaunt auf einige der hübschen Mädchen im Speisesaal. Schon vorher war ihm aufgefallen, daß für junge Leute in diesem 21. April 1970 offensichtlich das Blauhemd mit dem Symbol der aufgehenden Sonne die große Mode ist.

„Na klar, ein besonderer Tag. Noch nichts von Lenin gehört?“

„Doch, doch — nur...“ Das macht unsicher, wenn ein schönes Mädchen charmant und keck Lenin ins Gespräch bringt, als ging es um den Liebsten. Was hat eigentlich die Jugend heute so im Kopf? Warum ist alles so selbstverständlich?

Vor 25 Jahren kannte kaum einer der damals Jungen Lenin und das erste Blauhemd löste Grundsatzdiskussionen in den Versammlungen aus.

„Noch nichts von Lenin gehört?“ Keß gefragt. Steckt auch was dahinter?

Drei Stunden später erhält unser Graukopf, der Zweifelnde, vor der Tür seiner Werkstatt die Antwort. Aufmarsch der FDJ des Werkes. Nur sind es nicht vier oder zehn, sondern 300 Blauhemden.

Es ist ein stürmischer Tag, und nur Fetzen dessen, was vorn gesprochen wird, dringen an sein Ohr. Noch nichts von Lenin gehört? Diese Frage geht dem Alten nicht aus dem Kopf. Doch, doch, von Lenin hatte er gehört — aber die Jugend! Das hätte man nicht gedacht. Vieles ist heute selbstverständlicher geworden — auch Revolutionär sein.

Ist heute ein besonderer Tag? Ja, es ist der Tag der Rechenschaft für die einen — der Tag der Erkenntnis für den anderen. Lenin-Appell.

Wolfgang Bauroth, TVA



Abschied von guten Freunden

Am 25. April haben wir unser einjähriges Bestehen der Kabarettgruppe gefeiert. Zwar etwas verspätet, denn die Gruppe besteht seit dem 8. Januar 1969, aber wir haben diese Feierstunde mit der Verabschiedung unserer Partner, den Soldaten des Wachregiments Berlin, verbunden.

Die beiden talentierten Jungen, Jürgen und Gunter, haben ihre Wehrpflicht beendet und kehren wieder in ihre Heimatorte zurück. Auf diesem Wege noch einmal herzlichen Dank für die gute gemeinsame Arbeit.

Allerdings hinterlassen die beiden Freunde eine Lücke in unserer Gruppe, die nicht von heute auf morgen geschlossen werden kann.

Die Kabarettgruppe ist durch Eigeninitiative des AGL-Vorsitzen-

den der AGL 3 entstanden. Wir meinen, daß was wir in dieser AGL begonnen haben, sollte auch für andere AGL Anreiz sein mitzuwirken. Oder gibt es in den anderen Bereichen keine talentierten Kolleginnen und Kollegen, die ein bißchen Lust und Freude für diese Form der Kulturarbeit hätten? Wir können uns das nicht vorstellen.

Und Hemmungen braucht niemand zu haben. Auch wir haben einmal angefangen, Spaß an der Arbeit gefunden und bereiten uns heute auf die Betriebsfestspiele unseres Werkes vor.

Wer bei uns gern mitmachen möchte, kann sich jeden Mittwoch ab 17 Uhr im Klubhaus melden oder telefonisch in KME, App. 616.

Resi, Leiterin der Kabarettgruppe

Aufmerksam und rücksichtsvoll — ich bin dabei

Verhalte ich mich richtig?

Alle Fahrzeugführer sind beim Vorbeifahren an haltenden öffentlichen Verkehrsmitteln, nach dem § 1, 7 und 11 der StVO zu besonderer Aufmerksamkeit, Vorsicht und Rücksichtnahme verpflichtet. Der Fahrzeugführer hat nach § 7 Abs. 2 der StVO insbesondere an haltenden öffentlichen Verkehrsmitteln seine Fahrgeschwindigkeit so einzurichten, daß er jederzeit in der Lage ist — notfalls sein Fahrzeug rechtzeitig anzuhalten und damit seinen Pflichten nach den Grundregeln des § 1 der StVO nachzukommen.

Weitere Festlegungen über das Verhalten an Haltestellen von Schienenfahrzeugen, sind im § 11 der StVO enthalten. Hier heißt es, wenn Fahrgäste ein- oder aussteigen, ist in einer solchen Entfernung anzuhalten, daß diese nicht behindert werden. Das Vorbeifahren in Schrittgeschwindigkeit ist nur dann zulässig, wenn es ohne Gefährdung der ein- und aussteigenden Fahrgäste möglich ist. Die strikte Beachtung und Einhaltung des § 11 der StVO muß unbedingt vom Fahrzeugführer gefordert werden, wenn die Fahrgäste auf der Fahrbahn ein- und aussteigen. Gesetzlich nicht näher bestimmt ist der Begriff „an Haltestellen von Schienenfahrzeugen“. Beim Vorhandensein von Haltestelleninseln kann ein Fahrzeugführer im allgemeinen darauf vertrauen, daß die Fahrgäste, z. Z. Fußgänger, gemäß § 25 der StVO vor dem Ein- und Aussteigen auf

der Haltestelleninsel verweilen und die Fahrbahn nach § 33 der StVO erst dann betreten oder überqueren, wenn sie sich überzeugt haben, daß dies ohne Behinderung des Verkehrs möglich ist. Der Vertrauensgrundsatz gilt für die Fahrzeugführer vor allem dann, wenn durch Farbzeichen einer Verkehrsampel oder durch Handzeichen die Verkehrsrichtung für die Fahrzeuge freigegeben und für die Fußgänger gesperrt ist, wenn Absperrungsvorrichtungen zwischen Haltestelleninseln und Fahrbahn vorhanden sind oder wenn die Haltestelleninseln sehr großräumig sind.

In diesen Fällen kann von den Fahrzeugführern nicht unumschränkt ein Verhalten nach § 11 der StVO gefordert werden. Jedoch muß der Fahrzeugführer unabhängig davon seinen Pflichten nach § 7 Absatz 2 der StVO nachkommen und die Fahrgeschwindigkeit des Fahrzeuges der konkreten Verkehrssituation, den Sicht- und den Fahrbahnverhältnissen anpassen. Er muß mit dem plötzlichen Betreten der Fahrbahn durch einzelne Fußgänger (besonders Kinder und ältere Bürger) rechnen. Das gilt besonders in den Verkehrsspitzenzeiten an überfüllten Haltestelleninseln und für Fahrzeugführer links eingeordneter Fahrzeuge beim dichten Vorbeifahren an Haltestelleninseln.

Käthner

Stellvertretender Vorsitzender des Verkehrssicherheitsaktivs

Sie haben gewonnen

Die Arbeitsgemeinschaft Philatelie unseres Werkes veranstaltete zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins ein Preisausschreiben, für das 10 Preise ausgesetzt waren.

Leider konnten aus den zahlreichen Zuschriften nur sieben als richtig ermittelt werden. Die Preise gehen damit an folgende Kolleginnen und Kollegen:

1. Preis Kollege Haak, Gtr

2. Preis Kollege Haupt, PK
3. Preis Kollege Müller, PK
4. Preis Kollegin Haack, Wzl
5. Preis Kollege Kalisch, Gtr
6. Preis Kollege Puder, PK
7. Preis Kollege Müller, Vsw

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnern. Die Preise können ab sofort in der Redaktion unserer Betriebszeitung in Empfang genommen werden.

Lüdicke, R

Eine gelungene Überraschung

Seit Jahren unterhält unser Kollektiv unter Federführung des Kollektivs „Julian Grimeau“ KTF/Wt Partnerschaftsbeziehungen zu einer Gruppe von Kindern aus dem Kinderheim Königsheide. Gemeinsame Feierstunden bilden immer einen Höhepunkt in unserer Arbeit. Auch in diesem Jahr wollen wir den Kindern zum Internationalen Kindertag eine Freude bereiten. Die finanziellen Mittel für solche Veranstaltungen sind begrenzt. Und so sprach ich in einer Anleitung der Vertrauensleute der AGL 3 die Kollegen an, ob sie uns nicht bei diesem Vorhaben unterstützen könnten.

Unsere Freude war sehr groß, als uns am 7. Mai der Vertrauensmann des sozialistischen Kollektivs „Hans Grundig“, Kollege Lothar Poschmann, folgendes Schreiben überreichte:

„Die sozialistischen Arbeitskollektive der Hauptabteilung KA ‚Hans Grundig‘, ‚Thomas Mann‘, ‚Bruno Apitz‘, ‚Jenny Marx‘ haben beschlossen, die als Auszeichnung für den ersten Platz im Wandzeitungswettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstages Lenins erhaltenen 90,- M für eine Veranstaltung anlässlich des Internationalen Kindertages im Kinderheim Königsheide zur Verfügung zu stellen.“

Außer dieser Summe überreichte uns Kollege Poschmann noch 20 kleine Telefonbücher als Geschenk für die Kinder. Im Namen „unserer“ Kinder sagen wir hiermit recht herzlichen Dank für diese Unterstützung.

Irene Kühn, Vertrauensmann des sozialistischen Kollektivs „Clara Zetkin“, KML

Ordnung

lohnt immer,
wenn gleich diese
manchmal eine
kleine Mühe von Dir fordert!



In einem alten Volkslied gibt der Hans seiner Liesel den Rat, den Topf, der ein Loch hat, zuzustopfen.

Beim Kollegen Hauptmann im Kupferlager stapeln sich die Kupferringe in Übermannshöhe (18 bis 20 Stück). Eine Vorschrift der Gütekontrolle besagt, daß von diesen

durchschnittlich 40 kg schweren Ringen nur acht übereinandergelagert werden dürfen, da sich sonst die Isolation deformiert. Wir können dem Kollegen Hauptmann nicht den Rat erteilen, seine Drähte so zu lagern, da das Lager aus allen Nähten platzt. Auch in den Zwischenlagern der Wickeleien bietet sich das gleiche Bild, und an den Maschinen stehen ebenfalls Ringe, Ringe, Ringe.

Falsch disponiert? Kollegin Gisele Gröbe, verantwortlich für die Materialbeschaffung, verneint. Die unkontinuierliche Anlieferung von Isolierstoffen führte zu erheblichen Rückständen in den Wickeleien, so daß sich teilweise noch Material vom Dezember im Lager befindet. Ihr Vorschlag, für das 3. Quartal keine Bestellung aufzugeben, wurde abgelehnt, da die Leitung von O der Meinung ist, durch Sonderschichten diese Rückstände aufzuholen.

„Hier muß ein Ausweg gefunden werden. Das kann kein Dauerzustand bleiben. Schließlich lagern hier Millionenwerte.“ Soweit der Kollege Hauptmann. Seine Sorgen sind begreiflich. Wer garantiert, daß die unteren Ringe nach einiger Zeit nicht nur noch Schrottwert besitzen?

„Das ist ein Zustand, der unmöglich ist“, soweit Kollegin Gröbe. Aber mit Feststellungen ist niemandem geholfen. Hier muß nach Möglichkeiten gesucht werden, die es ermöglichen, die Ringe so zu lagern, daß sie weder an Qualität verlieren, noch durch die zur Zeit übermannshohen Stapel eine ernsthafte Unfallquelle darstellen.

Das ist eine Angelegenheit, um die sich umgehend die ABI kümmern sollte.

Dabei könnten dann gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. Denn im Lager gibt es nicht nur Kupferfingerringe Wertvolle und devisenschwere Röhreleiter wurden zwar bestellt, aber nicht abgerufen.

Röhreleiter mit Eingangsdatum vom 2. August 1965 (!), 2. Mai 1966, 28. Juni 1968 und September 1968 stehen hier herum.

Was geschieht mit dem Material? Wird es überhaupt noch verwendet? Wenn nicht, warum wird es nicht anderen Betrieben angeboten?

Fragen über Fragen, die nicht nur den Kollegen Hauptmann bewegen. Sie gehen uns alle an, da es um Werte geht, die uns allen gehören.

Ruth Meisegeier

Umgefragtes

„Was heißt eigentlich die Abkürzung unseres Werkes? Welche Bedeutung haben die drei Buchstaben TRO?“ Diese Frage wurden uns auf vielfältige Weise von unseren Kolleginnen und Kollegen beantwortet. Hier eine kleine Auswahl:

„TRO? Ist doch ganz eindeutig: Technisch Richtig Organisiert!“ „Na, ick würde sagen: Mit Taktik geübt Routine zur Organisationswissenschaft.“

„Unsere Abkürzung beinhaltet eine Forderung unserer Zeit: Täglich richtig orientieren!“

„Na, da fragen Sie noch? Da liegt doch klar auf der Hand Tausende rastlos operativ!“

„Noch nie wat von unselbstem Kampf um technisch rostfreie Oberflächenqualität gehört?“

„Bei uns ist manchmal ganz schön was los. Aber wir lassen uns nicht klein kriegen. Darum meine ich, heißt das: Trotz Rummel optimistisch.“

Wunderkiste



Im Handel macht man schon seit langem gute Erfahrungen mit der Selbstbedienung. Vor allen Dingen werden Leute gespart, die ja bekanntlich überall knapp sind. Warum sollte man das nicht auch im Betrieb mit dem Material einführen? Außerdem ist hochwertiges Material besonders dankbar dafür, wenn es Wind und Wetter ausgesetzt wird.

Von solchen Überlegungen muß der Kollege ausgegangen sein, der am 30. April diese Kiste vor der Tür der Geax absetzte. Die nur unwesentlich verwaschenen Begleitpapiere sagen aus, daß diese Stromschienen, die wir am 7. Mai auf unseren Film bannten, am 30. April die Gütekontrolle verließen.

„Wissen, wo es steht“ gilt also neuerdings nicht nur für das Lernen!

Frühansteher

Es gibt Frühaufsteher und sogenannte Langschläfer. In der Verkaufsstelle „Zum guten Happen“ lernten wir eine neue Gattung, die Frühansteher, kennen.

Nichts dagegen zu sagen, wenn die Einkäufer bereits früh um sieben Uhr um das leibliche Wohl ihrer Kollegen besorgt sind. Auch die Verkäuferinnen sind froh, wenn sich nicht alles auf eine kurze Zeit konzentriert.

Nur müßten unsere Frühansteher so vernünftig sein, daß sie genügend Platz lassen, damit die Kollegen vom Transport auch die Waren ordentlich, in möglichst kurzer Zeit und ohne die Gefahr, sich Belne und Arme zu brechen, abladen können.



Geschenke ...

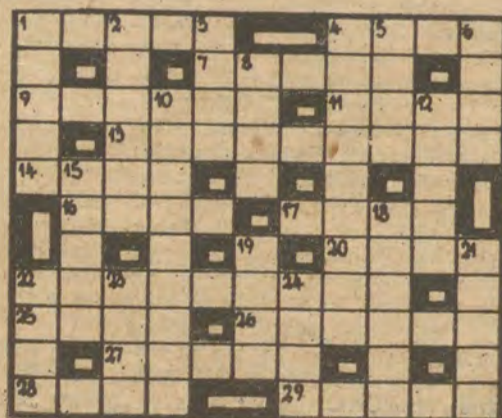
„In der Tischlerei steht eine Tischfräse, die eine wichtige Voraussetzung für Teile des Spulenaufbaues darstellt. Eine notwendige Reparatur konnte nicht erfolgen, weil die Fräse keine Inventarnummer mehr besitzt. Ein Vertreter der Buchhaltung versicherte uns, daß er diese Maschine nicht inventarisieren kann, da sie ja

praktisch nicht existiert. Nach dem Hinweis von uns, daß der Genosse Grammelsdorf eine Schenkungsurkunde an das TRO schreiben würde, war er einverstanden.“

(Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Wolfgang Loose, Geax, auf der Parteiaktivtagung)

Leises

Kügelchen



Waagrecht: 1. Liebhaber der Schutzgöttin des Monats Juli, 4. stockähnliches Oberkommando, 7. postalisches Zentrum Portugals, 9. Ausführartikel der Gemeinde 7231 Mörtitz, 11. Schiff im Argonner Wald, 13. Farbe eines Flächenmaßes, 14. apostrophierter Harzkurort, 16. Eßgeschirr ohne Rand, 17. Verwandter eines Babytransporteurs, 20. Essenz im Weinessig, 22. Honorar für Herrn Willi Klein, 25. knappes Urteil über einen rasenden Reporter, 26. Sache eines männlichen Fürwortes, 27. Einwohner einer ostfriesischen Stadt, 28. Makkaronibar ohne Interieur, 29. höckriges Schimpfwort.

Senkrecht: 1. Ramponierter Theaterbegriff, 2. leise sprechendes Kügelchen, 3. Anhänger der Opa-Bewegung, 4. Porträt ohne Gehwerkzeuge, 5. Maßeinheit des spanischen Seefahrers Torres, 6. britischer Stiefel, 8. Einwohnerin der ukrainischen Stadt Olgopol, 10. Direktor eines Konservatoriums, 12. schmale Straße in Sachsen, 15. rumänische Münze mit nachgestelltem französischen Geschlechtswort, 18. ausgehöhltes Individuum, 19. Bestandteil eines Femegerichtes, 21. fehlkonstruiertes Gleis, 22. Kleinware des Schulendorfer Kalenders, 23. Nebenfluß einer Liebeslaube, 24. Ritter eines Hitzerekordes.